

im Frühjahr 1919 und um den Rückzug der sog. Bermond-Gruppen, die größtenteils aus deutschen Freiwilligen bestanden, im Herbst 1919.

Über die Ziele und Bemühungen der Ententemächte hinsichtlich Litauens erfahren wir in der vorliegenden Studie lediglich aus den Aussagen der Delegation. Für westliche Leser ungewohnt ist der patriotische Sprachduktus der Autorin, wie „unsere Regierung“, „unsere Armee“, „unsere gerechten Forderungen“ usw. Ein Namenverzeichnis und ein Dokumentenanhang beschließen diese nicht ganz befriedigende Untersuchung.

Heidelberg

Arthur Hermann

Lambert Klink: Erzbischof Eduard Proffittlich und die katholische Kirche in Estland 1930-1942. Hrsg. von Rudolf Grulich und Adolf Hampel. (Texte zum Ost-West-Dialog, Bd. 16.) Gerhard Hess Verlag, Ulm 2000. 228 S., 30 Abb. (€ 10,12.)

Die katholische Kirche Estlands – eine verschwindend geringe Religionsgemeinschaft im bis ins 20. Jh. protestantisch geprägten Kleinstaat – ist im Vergleich mit Lettland und Litauen weitgehend *terra incognita*, obgleich für die etwa 3000 Gläubigen nach dem Ersten Weltkrieg eine eigene Apostolische Administratur ins Leben gerufen wurde, der bald ein deutschstämmiger Erzbischof vorstand. Diese unproportionale institutionelle Aufwertung der wenigen estnischen Katholiken in den 1920er und 1930er Jahren stand unzweifelhaft mit der besonderen politischen Situation der baltischen Staaten, mit der vaticanischen Ostpolitik und der missionarischen Kraft Polens und Deutschlands in Verbindung, die Lambert Klink anhand des einschlägigen Archivmaterials darzustellen versucht. Er tut dies mit einem biographischen Ansatz – sicherlich für die damals noch streng hierarchisch orientierte Kirche ein konstruktiver Zugang. Erzbischof Eduard Proffittlich hat im Jahrzehnt seiner Tätigkeit in Estland größtenteils durch persönliche Kontakte das kirchliche Leben quantitativ und qualitativ auf ein Niveau gehoben, das nach der Zerschlagung des kirchlichen Lebens durch die Sowjets im Jahre 1941 zumindest strukturell als Orientierungsmarke für den Neubeginn nach 1991 genutzt wird.

Eine solche Aufwertung und Neupositionierung der katholischen Kirche im politischen und religiösen Kontext Estlands wurde erst durch die staatliche Unabhängigkeit und Orientierungssuche des neuen baltischen Staatswesens möglich (1. Kap.). Die Anfänge waren denkbar bescheiden: Nur in Tallinn (Reval) und Tartu (Dorpat) gab es kleine Gemeinden, die vorwiegend aus polnischen, litauischen und weißrussischen Katholiken bestanden. Die Errichtung der Diözese Riga (1918) stellte zunächst die Versorgung Estlands mit lettischen Priestern sicher. Diese pastorale Abhängigkeit von Lettland blieb auch über 1921 hinaus im Institutionellen erhalten, als der Hl. Stuhl den Jesuiten Antonino Zecchini als Apostolischen Visitator nach Estland entsandte. Das *do ut des*-Prinzip des Vatikans – vollständige Anerkennung des neuen Staatswesens gegen formaljuristische Absicherung der gesamten kirchlichen Praxis – ging wie im gesamten übrigen Ostmitteleuropa so auch in Estland auf: Nach den Zusagen der estnischen Regierung, den Rechtsstatus der Pfarrgemeinden, die Freiheit der Personalpolitik und des Kultus anzuerkennen, errichtete die römische Kurie 1924 eine selbständige Apostolische Administratur, die Zecchini die Möglichkeit bot, die Seelsorge neu zu strukturieren. Die kaum lösbaren Hauptprobleme – die extreme Diaspora-Situation, die Ausdehnung des Landes, Priestermangel und Vielsprachigkeit – ließen bis 1930 nur eine „verwaltende Seelsorge“ (S. 24 f.) zu, die kaum katechetische Unterweisung und nur geringe katholische Praxis kannte.

Mit der Ernennung Proffittlichs zum Apostolischen Administrator für Estland am 11. Mai 1931 änderte sich diese Situation merklich. Ganz offensichtlich ging die Strategie des Hl. Stuhls auf, eine Persönlichkeit aus einem Missionsorden, die der deutschen und polnischen Kirche zumindest nahe stand, nach Estland zu entsenden. Proffittlich wies alle diese notwendigen Qualifikationen auf, hatte doch der Priester aus dem Kreis Ahrweiler direkt nach seiner Weihe (1922 für den Jesuitenorden) starkes Interesse an der Missionierung Rußlands gezeigt, wandte sich dann aber wegen der dortigen zunehmenden Verfolgungs-

situation nach weiterführenden Studien in Krakau (Dr. phil. und Dr. theol. 1923/24) der Polenseelsorge zu. Der Vf. stellt dar, wie es Profitlich gelang, polnische, deutsche und niederländische Patres aus dem Kapuziner- und dem Jesuitenorden für die Seelsorge heranzuziehen, obgleich sein Fernziel der Aufbau einer estnisch geprägten Pastoral war. Intensive katechetische Bemühungen und die Jugenderziehung von lutherisch und orthodox getauften Kindern sowie die Einrichtung eines Knabenkonvikts waren erste entscheidende Weichenstellungen für einen Neuanfang, die schon 1932 deutliche Erfolge zeigten. Nun gelang es auch der Kirche, sich durch eigene Zeitschriften in die publizistische Diskussion des Landes einzubringen und positiv wahrgenommen zu werden, da Profitlich seine Außenwirkung auf national gebundene Ziele abstellte. Dagegen verliefen seine Initiativen zur Heranführung der sehr eigenständigen estnischen Orthodoxie an die Kirche Roms (1932/33 Kapelle mit orientalischem Ritus in Narva) weitgehend erfolglos, obgleich der Hl. Stuhl an dieser Frage anfangs starkes Interesse zeigte. Andererseits gewährte gerade diese gefährdete Situation Estlands als Spielball zwischen Deutschland und Sowjetrußland dem Hl. Stuhl die Möglichkeit zu einer breiten diplomatischen, pastoralen und legislativen Aktivität (Kap. 3): Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1919; De-jure-Anerkennung der katholischen Kirche 1934 und nun einsetzende Konkordatsverhandlungen. Für dieses breite Entgegenkommen revanchierte sich der Vatikan 1935 durch die Entsendung eines Nuntius und die Ernennung Profitlichs zum Erzbischof Ende 1936.

Wie krisenanfällig dessen zehnjährige Aufbauarbeit war, offenbart auch der drohende Abzug der Kapuziner 1937, der durch Profitlichs Position als Erzbischof und sein diplomatisches Geschick abgewendet werden konnte. Bei den wenigen Katholiken, der fehlenden Infrastruktur und dem mangelnden Priesternachwuchs war an ein monastisches Leben nicht zu denken. 1938 drohte der Pastoral der endgültige Exitus, da die neue estnische Verfassung keine neuen Priester mehr ins Land ließ. Letzte Ursache für solch restriktive staatliche Maßnahmen war der Druck der Sowjetunion auf den baltischen Kleinstaat. Die Umsiedlung der Deutschbalten ab Oktober 1939 bedeutete dann das endgültige Aus. Mit dem Abzug der Deutschen brach zwangsläufig die Seelsorge zusammen, da nun kaum noch Priester vor Ort waren, jede kirchliche Aktion streng überwacht bzw. unmöglich gemacht und die Korrespondenz (auch mit Rom) unmöglich wurde. Als Profitlich im Februar den indirekten Appell des Papstes zum Bleiben (Seelenheil der ihm anvertrauten Gläubigen) erhielt, war für ihn das Martyrium vorgezeichnet. Die größte Verhaftungs- bzw. Verschleppungswelle vom Juni, der etwa jeder 100. Este zum Opfer fiel, erfaßte auch ihn, dessen Schicksal dann für etwa 50 Jahre im Dunkeln blieb. Der Vf. konnte anhand der sowjetischen Verhörprotokolle und des fingierten Totenscheins, die Anfang der 90er Jahre wieder auftauchten, das Lebensende des Erzbischofs in Umrissen rekonstruieren: Nach seiner Verhaftung wurde er von August bis Oktober 1941 verhört und im November wegen antisowjetischer Agitation in Kirov zum Tode verurteilt, wo er im Februar 1942 verstarb.

In einem Ausblick schildert der Vf. die deutsche Besetzung Estlands (1941-1944), die wenig Möglichkeiten zur Reorganisation des kirchlichen Lebens bot: Bis 1944 taten nur vier Priester im Lande Dienst. Die erneute sowjetische Okkupation brachte die bereits bekannte Unterdrückung der Kirche und den Verlust ihrer Autonomie mit sich. Mit ihren zwei Gemeinden – seit 1977 nur noch einer – entwickelte sich die katholische Kirche Estlands wieder zu einer „Nationalkirche der Polen und Litauer“ (S. 127). Die Loslösung von der Sowjetunion 1991 brachte dann, ähnlich wie 1920, dem kirchlichen Leben bedeutenden Aufschwung durch Taufen und Konversionen sowie durch die rasche Einrichtung neuer Pfarreien nach der Entsendung eines Apostolischen Administrators 1992.

Leipzig

Stefan Samerski

Baltic Media in Transition. Ed. by Peeter Vihalemm. Tartu University Press. Tartu 2002. 304 S., zahlr. Tab. u. Diagr.